

Was uns Markus heute im Evangelium über Jesus mitteilt, das ist so ungewöhnlich, dass es sich lohnt, einmal genauer hinzuschauen.

Jesus hat bis zum Abend in Kapharnaum viele Kranke geheilt. Alle hoffen und erwarten jetzt natürlich, dass er am nächsten Tag genauso weitermacht – auch seine Jünger. Doch am nächsten Morgen steht Jesus sehr früh auf und geht an einen einsamen Ort, um zu beten.

Die Jünger laufen ihm nach. Sie versuchen, Jesus dazu zu bewegen, dass er möglichst schnell wieder zurückkehrt nach Kapharnaum, denn dort warten noch viele Menschen darauf, von ihm geheilt zu werden. „Alle suchen dich.“ (V 37), so halten sie ihm entgegen.

Doch Jesus lässt sich davon aber nicht im Geringsten beeindrucken. „Lasst uns anderswohin gehen, ...“ (V 38) gibt er ihnen zur Antwort. Jesus will ganz offensichtlich weg, er will nicht mehr zurück nach Kapharnaum.

Das bedeutet jetzt aber: Jesus lässt die vielen Menschen, die ihn Kapharnaum noch auf ihn warten, darunter auch sicher manche Kranke, die von ihm Heilung erwarten, einfach sitzen, und geht in die Nachbardörfer.

Und das muss man jetzt erst einmal verkraften: Jesus lässt hilfebedürftige Menschen einfach stehen; er entzieht sich, er verweigert sich ihnen. Dabei hätte er doch sicher leicht noch einen Tag in Kapharnaum anhängen können; so eng war sein Terminkalender doch wohl nicht.

Ein solches Verhalten Jesu ist nicht so ohne weiteres zu verstehen, auch nicht für seine Jünger. Deshalb gibt Jesus selber dafür eine interessante Begründung: „Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort predige, denn dazu bin ich gekommen.“ (V 38), so heißt es da im Evangelium. Wenn man diese Begründung Jesu einmal genau anschaut, dann fällt hier auf, dass er von „predigen“ spricht als seiner eigentlichen Aufgabe, während doch alle anderen um ihn herum Wunder erwarten.

Hier stoßen zwei völlig gegensätzliche Erwartungen aufeinander. Die Leute in Kapharnaum sind so fixiert auf die Wunder Jesu, dass sie seine Verkündigung gar nicht mehr interessiert, oder diese einfach nur so in Kauf nehmen als scheinbar notwendige Begleiterscheinung seiner Wundertätigkeit.

Doch dieses Verkündigen, dieses Predigen ist sein eigentlicher Sendungsauftrag. Deshalb wird hier durch die Erwartungen der Leute seine Sendung völlig auf den Kopf gestellt; er kann seinen Auftrag, den er vom Vater erhalten hat, so nicht mehr erfüllen. Er muss gegen dieses Missverständnis um seiner Sendung willen unbedingt angehen; er kann und darf es nicht zulassen, dass sein eigentlicher Sendungsauftrag durch die Erwartungen der Leute beschädigt wird.

Damit macht Jesus selber in einer überraschenden Klarheit auf eine wichtige Reihenfolge aufmerksam. Die Wunder, die durch ihn geschehen, sind für ihn nur eine Nebensache; sie sind eigentlich nur die Folgen, die Auswirkungen seiner Botschaft; ja, genau genommen sind sie nur ein Abfallprodukt seiner eigentlichen Sendung, der Predigt. Im Vordergrund steht seine Verkündigung vom Reich Gottes, von dem neuen Leben unter der Herrschaft Gottes. Das ist seine eigentliche Sendung. Er ist gekommen, Menschen zu versammeln, die sich neu auf Gott hin ausrichten, eine völlig neue Beziehung zu ihm und untereinander aufnehmen und sich voll und ganz von ihm ergreifen lassen.

Wenn das geschieht, wenn ein Mensch ganz von der Herrschaft und Macht Gottes erfüllt wird, dann wirkt sich das auf sein ganzes Leben, auf jede Faser seiner Existenz aus, und unter anderem eben auch auf seine Gesundheit. Dann ereignen sich genau diese Dinge, die in den Evangelien als „Wunder“ bezeichnet werden.

Doch diese Reihenfolge, die hier im Evangelium sichtbar wird, diese Reihenfolge ist dabei entscheidend. Sie ist so entscheidend, dass Jesus sich zurückzieht, ja, sich zurückziehen muss, wenn er merkt, dass es den Menschen nicht mehr um seine Botschaft, sondern nur noch um die Wunder geht.

Was Jesus hier den wartenden Menschen in Kapharnaum und seinen Jüngern zugemutet hat, dieser Zumutung sollten auch wir uns einmal stellen. Kann es nicht sein, dass wir diese Reihenfolge, auf die Jesus so energisch Wert legt, auch manchmal ein wenig auf den Kopf stellen?

- Ist unser ganzer Glaube ein Mittel, auf das wir je nach Bedarf zurückgreifen – oder ist er wirklich das Fundament, auf dem unser ganzes Leben ruht und damit eine im wahrsten Sinne des Wortes existentielle Angelegenheit?
- Ist z.B. das Beten, der sonntägliche Gottesdienst ein Mittel, mit dem wir uns das Wohlwollen und die Hilfe Gottes in heiklen Situationen sichern – oder sind das zuallererst die fundamentalen Elemente der Pflege einer für uns lebenswichtigen Beziehung?
- Ist der Kommunionempfang ein Mittel, um sich das Leben nach dem Tod zu verdienen – oder ist er die höchste Form der Begegnung mit dem lebendigen und gegenwärtigen Herrn, der uns jetzt schon so erfüllt, dass er uns verändert, dass er uns verwandelt?
- Ist das soziale Engagement der Kirche ihr wichtigster Auftrag, und das Religiöse, das Fromme nur nettes Beiwerk – oder ist das Soziale nur die Folge, die Konsequenz aus seiner Verkündigung und unserer Beziehung zu ihm?

Es mag von außen betrachtet nicht immer so ohne weiteres zu erkennen sein, welche Reihenfolge für einen wirklich gilt. Für die Wirkung allerdings spielt sie die ausschlaggebende Rolle. Denn wenn diese Reihenfolge nicht stimmt, zwingen auch wir Jesus dazu, sich auch von uns zurückzuziehen.